

frauenZEIT



— Vorwort

— Spirituelles

— Historische Momente

— Blick der Psychologin

— Frauen erzählen

— Film- und Buchtipps

— Termine

— eintauchen & auftauchen

EINSTEHEN

2 Vorwort

Wenn Frauen eintreten



Martina Winder, MA
ist Frauenreferentin
der Katholischen
Kirche Vorarlberg

„Man muß das Mögliche vollbringen, um das Unmögliche zu berühren.“

Simone Weil

Greta Thunberg – viele von Ihnen kennen die Geschichte des 16 Jahre alten Mädchens. An einem Freitag im August letzten Jahres demonstriert sie das erste Mal vor dem schwedischen Parlament – allein. Ihr Ziel ist eine konsequente Klimapolitik. Heute ist die junge Schwedin die Ikone der weltweiten „Fridays for Future“ Bewegung.

Aber warum immer in die Ferne blicken? Auch bei uns in Vorarlberg stehen unzählige Frauen für Ihre Überzeugungen und Werte ein. Viele dieser standhaften Frauen machen kein großes Aufsehen darum, es kann sich ebenso um Ihre Nachbarin handeln, wie um die Frau, die Ihnen täglich an der Bushaltestelle begegnet. Was sie eint ist das bedingungslose Eintreten für die Sache,

auch wenn sie sich damit selbst angreifbar machen. Mit sechs Vorarlbergerinnen haben wir über Ihre Motive gesprochen, sich einzusetzen und auch über die Schwierigkeiten und die positiven Erfahrungen, die damit einhergehen.

Lesen Sie in dieser frauenZEIT außerdem, weshalb die Französin Simone Weil für Theologin Juliana Troy zu den bemerkenswertesten Frauen des letzten Jahrhunderts zählt.

Über die drei Körper – Frau, Mutter und Person des öffentlichen Lebens – spricht Karin Schindler-Bitschnau und macht deutlich, wie viel Macht der Weiblichkeit innewohnt.

Von Psychologin Anja Burtscher erfahren Sie, was ein Mensch braucht, um für jemanden oder etwas eintreten zu können und wann wir die Balance verlieren.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

Ihre
Martina Winder



frauenZEIT gratis?

Wenn Sie nicht zu den KirchenBlatt-Abonentinnen gehören und dennoch die frauenZEIT beziehen möchten, dann geben Sie uns das online unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/frauenzeit bekannt. Der Bezug der frauenZEIT ist weiterhin kostenlos.

3 Spirituelles

Die Macht christlicher Nächstenliebe



Dr. in Juliana Troy
ist theologische
Bildungsreferentin
im Bildungshaus
St. Arbogast

Was hat der Einsatz für andere mit Spiritualität zu tun? Das Leben von Simone Weil kann Antwort geben.

JULIANA TROY

Die französische Philosophin Simone Weil (1909-1943) ist für mich eine der beeindruckendsten Frauen des 20. Jahrhunderts. Als linke Denkerin, christliche Mystikerin, politische Aktivistin und Kritikerin des Nationalsozialismus war ihr kurzes Leben von einer, fast unerträglichen, persönlichen inneren Zerrissenheit geprägt.

Von klein auf interessiert sich Weil für gesellschaftlich ausgegrenzte und schwache Menschen. Als Jugendliche hungert sie, isst nur so viel wie sich ein Arbeitsloser täglich leisten kann, um sich – wie sie sagt – mit ihm zu solidarisieren. Solidarität bedeutet für sie, die Situation der Mitmenschen mitzuerleben und mitzuleiden. Das Leiden wird eine der zentralen persönlichen Erfahrungen in ihrem Leben. Einerseits, auf Grund der eigenen körperlichen Zartheit und Gebrechlichkeit, andererseits durch die radikale Anteilnahme am Leid anderer.

Die **Entwurzelung des Menschen** ist für Simone Weil eine weitere Herausforderung ihrer Zeit. Orientierungslos und sich selbst fremd, sucht der Mensch Halt und Sicherheit. Doch nur wer „eingewurzelt“ ist in eine Kultur, eine Gemeinschaft, in eine Landschaft und Sprache, erfährt Geborgenheit und gewinnt Selbstsicherheit, durch die er gesellschaftliche und politische Zwänge überwinden kann. Die politischen Geschehnisse, die im Nationalsozialismus und Stalinismus gipfeln, bewegen Weil dazu, nach dessen Ursachen zu fragen und eine politische Anthropologie zu entwickeln. Den Menschen charakterisiert sie als begehrendes Wesen, der nach Macht und Ansehen strebt und sich der Illusion hingibt, diese im Kollektiv, der Masse zu finden. Das „große Tier“, das den Menschen immer mehr in die Knechtschaft drängt und sich von Gewalt und Gegengewalt speist, ist geboren. In ihrer scharfsinnigen Analyse der gesellschaftspolitischen Verhältnisse findet Weil den Ausweg aus diesem Dilemma im Blick auf Gott selbst. Obwohl sie in einem jüdisch agnostischen Elternhaus aufwächst und der institutionell verfassten Religion nur wenig abgewinnen kann, fühlt sich Weil vom Christen-



tum angezogen. Als Studentin beginnt sie, sich mit dem christlichen Glauben auseinanderzusetzen, liest erstmals die Bibel und nimmt an Gottesdiensten teil. 1938 hat sie ihr erstes mystisches Erlebnis. Diese „plötzliche Übermächtigung durch Christus“ empfindet sie als reine Liebe, die ihr eigenes Leiden verstärkt aber auch lindert. Der Dominikanerpater Joseph-Marie Perrin wird ihr wichtigster religiöser Gesprächspartner, der Weil gerne im Sakrament der Taufe in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen hätte, damit sie ihre Sehnsucht nach Christus im Empfang der Eucharistie stillen hätte können. Doch diesen Schritt wagt Weil nicht, da sie nicht Teil der institutionellen Religion sein will. Der Hunger nach Christus bleibt.

Ihr Glaube ist dennoch beeindruckend. In der göttlichen Gnade sieht sie den Ausweg aus den Fängen des großen Tiers. Allein Gottes allumfassende Liebe und Gerechtigkeit, sichtbar geworden in Jesus Christus, vermag die Illusion des Kollektivs zu durchbrechen. Sein Leiden und seine Hingabe sind Weil Vorbild und Ansporn zugleich. Am 24. August 1943 stirbt Simone Weil im Alter von nur 34 Jahren. Die aus der christlichen Nächstenliebe entspringende Solidarität mit den Ausgegrenzten und Opfern veranlasst sie, die Nahrungsaufnahme zu verweigern. Eine daraus resultierende Herzmuskelschwäche und Lungentuberkulose führen letztlich zum Tod. Sie stirbt, wie sie gelebt hat, solidarisch mit anderen. «

4 Historische Momente

Einstehen mit drei Körpern



Was lernen wir mit dem Blick in die Geschichte?
Wofür standen Frauen ein?

KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU

Wenn Frauen eintreten, dann tun sie es zuerst für ihre Kinder. Menschheitsgeschichtlich gesehen ist die Mutterschaft die erste Macht der Frauen. Frauen können Leben geben und Kinder gebären. Vielleicht ist Mutterschaft der Archetyp des Eintretens schlechthin. Der Mutterkörper steht für das Leben ein, das in ihm herangewachsen und von ihm genährt wurde. Nur meist hatte er das unter der Herrschaft eines Mannes zu tun. Mutterschaft war bis in die jüngste Zeit hinein mit Häuslichkeit, materieller Abhängigkeit und Enge verbunden. Und aus dieser Häuslichkeit ist wenig in die Geschichtsbücher eingegangen: Von Frauen, die gegen einen allzu frühen Tod ihrer Kinder kämpfen, von Frauen, die für Gerechtigkeit ihren Kindern gegenüber eintreten, von Frauen, die Unrecht begehen, um ihre Kinder ernähren zu können, von Frauen, die sich prostituieren um ihre Kinder durchzubringen, von Frauen, die ihren Kindern mehr Chancen ermöglichen als ihnen selbst, finden sich kaum historische Spuren.

Vor dem Mutterkörper ist Frau jedoch im Frauenkörper zuhause: Ein Körper der zyklischen Perioden, der es dem Geist ermöglicht sich monatlich zu erneuern. Gabrielle Suchon (1632-1703) ist für mich die erste greifbare Frau der europäischen Geistesgeschichte, die für sich als Frau eintreten. In einer Zeit lebend, in der es für Frauen nur zwei Lebensentwürfe gibt, nämlich den der Ehefrau und Mutter und den der Nonne, reist sie nach Rom und erbittet vom Papst ihre Freiheit. Dieser gewährt dies. Gabrielle Suchon, soeben entbunden von den geistlichen Gelübden einer Benediktinerin, wählt einen neuen Weg. Sie wählt den Weg des freiwilligen Zölibats, der sie unabhängig von männlichen Ansprüchen macht und bestreitet ihren Lebensunterhalt als Hauslehrerin fortan selbst. Gegen Ende ihres Lebens schreibt sie zwei 1000 Seiten starke Werke über Ethik, Politik und den freiwilligen Zölibat. Dass sie dabei geschickt die strenge Zensur gegenüber gelehrten Frauen zu umgehen vermag, sei am Rande erwähnt. Radikal verurteilt Gabrielle Suchon die Ungleichheit der Geschlechter zu Ungunsten der Frauen. Sie durchschaut



Maria Theresia von Österreich im Kreise ihrer Familie, Bild des Portraitmalers Martin van Meytens.

das patriarchale System und beschreibt, wie Frauen darin ihrer Freiheit, der Wissenschaft und der Autorität beraubt werden; wie Frauen zu Unterwerfung, Unwissen und Ohnmacht erzogen werden; wie ihnen Schulen und Universitäten verwehrt werden und sie an den Herd gestellt oder ins Kloster abgeschoben werden.

Im darauffolgenden Jahrhundert tritt eine Frau in die Weltgeschichte ein, die als Frau 40 Jahre lang einen gewichtigen politischen Körper darstellt: Die österreichische Kaiserin und Regentin Maria Theresia (1717-1780). Sie verkörpert die Habsburgische Monarchie von 1740 an bis zu ihrem Tod. Sie tut, was auch ein männlicher Herrscher der damaligen Zeit zu tun hat: Sie führt Kriege und besiegelt den Frieden, sie beruft Minister und setzt sie ab, sie lanciert Gesetze und herrscht absolut über ihre Untertanen. Aber sie steht auch für vieles ein, das sie einzigartig macht. Sie steht als Ehefrau für ihren Mann Franz Stephan ein, der die Liebe ihres Lebens ist und mit dem sie ihre Regentschaft teilen möchte. Sie steht als Mutter für ihre 16 Kinder ein, um deren Gesundheit sie bangt, über deren Erziehung sie wacht, zu deren Vergnügen sie Feste organisiert und die sie gleichwertig porträtieren lässt ohne Unterschied des Geschlechts und der Thronfolge.

Dreihundert Jahre nach Maria Theresia und dank vieler Frauen und Männer, die für die gleichen Rechte der Frauen eingestanden sind, können wir Frauen uns mit allen drei Körpern frei bewegen. Frau, Mutter und Person des öffentlichen Lebens sein zu können ist ein Privileg, über das nur wir als der weibliche Teil der Bevölkerung verfügen. So lasst uns für diese Macht eintreten. «

5 Der Blick der Psychologin

Auf beiden Beinen sich selbst vertreten



Mag.ª Anja Burtscher, Klinische Psychologin und Psychotherapeutin (Existenzanalyse). Seit 1998 ist sie in der Stiftung Maria Ebene tätig, seit 1. April 2018 leitet sie die Therapiestation Carina.

Kann „Einstehen“ erlernt werden? Was braucht es dafür? Wo wird die Fähigkeit grundgelegt? Wir fragen bei einer Psychologin nach.

DAS INTERVIEW FÜHRTE PATRICIA BEGLE

Was brauchen Menschen, um für etwas einstehen zu können?

Mut, Selbstvertrauen und Selbstwert kommen mir in den Sinn. Vertrauen in mein eigenes Können, in mein Handeln - „ich kann etwas durchziehen, auch bei Gegenwind durchhalten.“ Selbstwert beinhaltet, dass ich Zugang zu meinen Schwächen habe, dass ich sie nicht abwerten und mich nicht entwerten muss, dass ich zu mir sagen kann: „Es darf sein, dass es schwierig ist, dass das Gefühl jetzt da ist - es hat eine Geschichte, will aufmerksam machen. Es ist gut so.“ Schwächen machen mich ganz. Wenn ich eine Verbindung zu dem habe, was gut und was schwierig in mir ist, dann verleiht mir das Bodenhaftung. Wenn ich nur meine Stärken anschau und denke: „Ich bin so toll“ - dann gebe ich etwas vor und steh damit quasi nur auf einem Bein.

Und dann ist das Einstehen natürlich schwieriger.

Ja, dann kann ich mich nicht mehr gut vertreten. Wenn ich meine Schwächen nicht annehme, dann versuche ich, Situationen zu vermeiden, die mich mit ihnen konfrontieren. Wenn ich zum Beispiel Angst vor Konflikten habe, weiche ich diesen aus. Einerseits bringt mich das um wichtige Entwicklungsschritte. Andererseits bringt es mich von mir weg - von dem, was ich kann und will und bin.

Wie kommt ein Mensch zur Fähigkeit, für sich einzustehen?

Er braucht dafür eine Spiegelung, ein Gegenüber, das präsent ist, das sich zurücknehmen kann und sich auch zeigen kann, also auch seine Emotionen zeigen kann - mit der Einschränkung, dass diese nicht bedrohlich sind - gerade für ein Kind. Wenn ein Kind gehalten und getragen wird in einer liebevollen Beziehung, in der auch Auseinandersetzung passiert, in der Emotionen auch benannt und erklärt werden, dann ist das eine gute Basis für seinen Selbstwert.



Was geschieht, wenn ein solches Gegenüber fehlt?

Wir haben in uns ein Gespür, das uns bei Entscheidungen leitet, das sagt, was gut ist und was nicht gut ist. Es ist auf das Gute ausgerichtet. Fehlt eine solche tragende Beziehung, kann dieses Gespür verschüttet sein. Wir richten uns dann nach den Wünschen und Erwartungen von außen - Kinder meist nach jenen der Eltern. Wenn wir dann nicht mehr mit dem Herzen dabei sind, bei dem was wir tun, nicht mehr uns selbst hineingeben, dann macht das auf Dauer unglücklich und leer. Es gibt viele Möglichkeiten, diese Leere abzuschwächen, Suchtmittel sind eine Form. Sie unterscheiden sich von anderen darin, dass sie existenzbedrohlich werden können.

Wie kommen Menschen in der Therapie wieder zu diesem Gespür?

Eine Übung besteht zum Beispiel darin, in der Gruppe ein Feedback zu geben. Dazu steht eine Person auf, schaut jenen Menschen an, dem sie Rückmeldung geben will, formuliert das Verhalten und welches Gefühl das bei ihr ausgelöst hat und schließt mit einem Wunsch ab. Das Gegenüber, das auch aufgestanden ist, nimmt alles entgegen, setzt sich und lässt alles setzen. Erst später gibt es, wenn es dies braucht, die Möglichkeit, zu antworten. Wir üben also im ganz alltäglichen Zusammenleben das Hinspüren, Hinstehen und Einstehen für sich selbst.

Was braucht es, um für andere bzw. eine Sache einzustehen?

Gleichgesinnte. Und auf gesellschaftspolitischer Ebene: Politiker/innen, die hinhören. «

Aufstehen und widerstehen



Simone Fürnschuß-Hofer, Lustenau, Mutter von drei Kindern, selbstständig, Text- und Projektgestalterin, Journalistin, Autorin des Buches „Das Leben ist schön“, Vorstandsmitglied im Verein GEMEINSAM.ZUKUNFT.LERNEN
www.gemeinsamzukunftlernen.at

Einstehen. Für sich selbst, für andere oder für die Natur – Möglichkeiten gibt es viele. Sechs engagierte Frauen aus Vorarlberg berichten, warum sie diesen oft unbequemen Weg gehen und weshalb sie nicht aufgeben.

DIE INTERVIEWS FÜHRTEN CHARLOTTE SCHRIMPF, ELISABETH WILLI UND MARTINA WINDER.

Vielfalt bereichert

Frau Fürnschuß-Hofer, Ihr ältester Sohn, Valentin, hat das Down-Syndrom. Was hat dazu geführt, dass Sie für ihn und Menschen, die nicht der Norm entsprechen, aktiv wurden?

Es war das eigene Erleben von Schwangerschaft und Geburt: erst das Schlimmste zu befürchten und dann das vermeintlich Schlimmste als etwas Bereicherndes erfahren zu dürfen. Das hat Energie freigesetzt. Zum Beispiel dafür, ein Buch zu schreiben, um damit Bewusstsein und neue Bilder zum Thema Behinderung zu schaffen. Und schwangeren Frauen Mut zu machen, sich trotz einer pränatal diagnostizierten Trisomie 21 für ihr Kind zu entscheiden. Schließlich auch, um Barrieren in den Köpfen abzubauen. Was normal ist, ist doch sehr relativ. Das Normale bekommt erst dann einen so hohen Wert zugeschrieben, wenn es unerreichbar scheint. Doch im Grunde ist jeder von uns ein bisschen anders – und genau daraus lässt sich auch viel Kreatives, Originelles schöpfen. Aber das ist eine Haltung, die längst nicht jeder teilt.

Welches sind die größten Hindernisse?

Eben genau das: die Haltung. Gerade im Falle einer kognitiven Beeinträchtigung behindern vor allem einstellungsbedingte Barrieren. Meist ist ja nicht die Behinderung an sich das Hindernis, oft fehlen einfach Möglichkeiten, Chancen, Perspektiven, um auch als Mensch mit Behinderung seine Fähigkeiten entfalten zu können – in größtmöglicher Freiheit und Selbstbestimmung. Im Kindesalter sind sicher die größten Herausforderungen in den Bereichen Schule und Freizeitgestaltung angesiedelt. Später fehlt es am Arbeitsmarkt und beim Wohnen an Wahlmöglichkeiten.

Was bestärkt Sie, weiterzumachen?

Sowohl bestehende gute Beispiele, die ansteckend wirken als auch das, was ich mit „dringendem Handlungsbedarf“ überschreiben würde. Schulen und Vereine nehmen sich da und dort dem Thema an, das Land hat einen Inklusionsprozess gestartet, es gibt gute Initiativen und ein wachsendes Bewusstsein. Übermütig muss man noch nicht werden, aber mutlos auch nicht!



Stefanie Rüscher und Mitstreiter/innen bewirtschaften in Dornbirn einen Teil des Kulturhaus-Parks – und jede/r die/der mag, darf die Früchte dieser Arbeit ernten. www.essbare-stadt.com

Eigenes Erleben stärken

Frau Rüscher, wie entstand die Idee eines öffentlichen Nutzgartens für Dornbirn?

„Sei Teil der Lösung und nicht Teil des Problems“, hat mir mein Lieblingsprofessor mal zugerufen - und dieser Satz ist hängen geblieben. Ich möchte Menschen Primärerfahrungen ermöglichen in einer Welt, die inzwischen hauptsächlich über Bildschirme vermittelt wird. Es ist etwas ganz anderes, Dinge mit der eigenen Hand, mit den eigenen Augen, Ohren, mit dem ganzen Körper zu erfahren als via YouTube. Erleben zu können, wie die selbst in die Erde gesetzten Samen sprießen und erste Keimblätter daraus hervorbrechen, zu sehen, wie unter den Radieschenblättern plötzlich rote Knollen aus der Erde drängen und die erst winzigen Köpfchen des Blumenkohls immer größer und größer werden ... das ist nicht nur wahnsinnig schön, sondern auch eine ganz wichtige Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Vor allem Kinder profitieren enorm davon, das ist wissenschaftlich belegt.

Das klingt, als hätten Sie in Dornbirn nicht viel Überzeugungsarbeit leisten müssen, um ein Stück „öffentlichen Raum“ für das Gartenprojekt zu bekommen?

Nicht ganz: Wir sind doch an manche Grenzen gestoßen, vor allem, weil wir das Projekt gern gleich größer aufgezogen hätten. Aber das ist natürlich auch eine Frage der Finanzierung. Sich da nicht im Bürokratiedschungel zu verlieren und die eigenen Grenzen zu achten, ist manchmal nicht ganz einfach.

Was motiviert Sie, trotzdem dranzubleiben?

Die Freude und Erfüllung, die ich empfinde, wenn ich mit lieben Menschen einen Tag werkelnd im Garten verbracht habe oder wenn ich Kinder dabei erlebe, wie gut ihnen diese Naturerlebnisse tun, sind die besten Motivationschübe überhaupt!



Carmen Feuchtner ist Mitbegründerin der Organisation „Welt der Kinder“. Das nächste Symposium zu Kindheit, Jugend und Gesellschaft findet vom 22. bis 24. April 2020 statt.

www.weltderkinder.at

Auf Augenhöhe

Frau Feuchtner, was gab den Anstoß, „Welt der Kinder“ zu gründen?

Anfang der 1990er-Jahre begleitete ich den Aufbau der Hospizbewegung, Gerhard König war als Tropenmediziner in der humanitären Hilfe tätig. In völlig unterschiedlichen Kontexten erlebten wir beide dasselbe: Menschen, die als Kinder Gewalt erfahren, sind davon ein Leben lang sehr belastet. Unsere Ausgangsfrage war deshalb: Wie lassen sich leiderzeugende Umstände wegnehmen und Systeme unterstützen, die gleichwürdige Positionen für alle ihre Mitglieder ermöglichen: auch für die „Schwächsten“ - sowohl die Älteren als auch die Kinder.

Hat sich da im Laufe der Zeit etwas verändert?

Als wir 1999 „Welt der Kinder“ gegründet und im Netzwerk das erste Symposium veranstaltet haben, bezeichnete es der damalige Kinder- und Jugendanwalt Leo Jäger als Initiative für Kinderrechte. Und wir waren überrascht! Es war uns damals nicht bewusst, dass es sowas gibt. Dabei hatte Österreich die UN-Kinderrechtskonvention bereits 1992 ratifiziert. Heute sind die Kinderrechte sehr präsent. Das heißt nicht, dass es Kindern überall besser geht, aber wir wissen zumindest, welche Wegstrecke wir zu gehen haben.

Wie bringen Sie das nötige Durchhaltevermögen auf?

Es gibt zum Glück viele Weggefährtinnen und Weggefährten, wie zu Beginn meine damalige Chefin Karoline Artner. Im Laufe der Jahre wurden wir immer mehr. Es sind diese Beziehungen, die tragen, auch zu den jungen Menschen. Zu sehen, wie hilfreich und fruchtbar die Zusammenarbeit zwischen den Generationen eigentlich ist, und wie wenig es manchmal braucht, um eine Wende zum Günstigen zu erreichen. Das nährt und stärkt und ermutigt – immer wieder.

8 | 9 Frauen erzählen



Eva Fahlbusch ist Geschäftsführerin des Vereins „Vindex - Schutz und Asyl“, der Asylsuchende unterstützt.

www.vindex.or.at

Ganz oder gar nicht

Sie haben 2013 Ihren krisensicheren Job gekündigt, um den Verein Vindex zu gründen. Dafür haben Sie privat Ersparnisse verwendet. Weshalb setzen Sie sich so für Flüchtlinge ein?

Bei meiner vorigen Arbeit hatte ich erstmals mit Flüchtlingen zu tun. Mir gegenüber saßen Menschen und erzählten Grauensvolles von Krieg, Gewalt und Flucht. Gleichzeitig gab es eine üble, hetzerische Berichterstattung über Flüchtlinge, sie seien kriminell und bösartig. Welche Diskrepanz! Ich verspürte immer stärker das Bedürfnis, diesen Menschen, die so hilflos, verstört und verletzt waren, aber überhaupt nicht gemocht wurden, zu helfen. Und zwar umfangreicher, als ich es bei meiner früheren Arbeit machen konnte.

Gab es einen konkreten Anlass, dies schließlich zu tun?

Ja. Es gab einige Abschiebungen mit großem Polizeieinsatz. Mich schockierte, mit welcher Gewalt dabei vorgegangen wurde. Da wusste ich, ich muss mich entscheiden: Entweder mache ich das ganz oder gar nicht. Ich habe mich vor den Spiegel gestellt, mir in die Augen geschaut und mich gefragt: Was willst du jetzt tun? Bekanntermaßen habe ich mich dafür entschieden. Denn - wie alle hier im Westen - bin ich in Wohlstand, Freiheit und Sicherheit geboren. Ein Privileg, das viele Menschen NICHT besitzen.

Womit haben Sie am meisten zu kämpfen?

Dass Flüchtlinge in den Verfahren von vorneherein als Lügner betrachtet werden. Außerdem schiebt der Staat noch immer Menschen nach Afghanistan ab. Dort wüten die Taliban, es gibt Anschläge! Diese Menschen sitzen nach dem Urteil vor mir und drehen fast durch vor Angst. Das zermürbt und macht mich ohnmächtig.

Wie schaffen Sie es, dennoch immer weiter zu machen?

Wegen der Menschen, mit denen ich zu tun habe. Und: Trotz all dem Drama wird bei uns viel gelacht. Außerdem gibt es auch schöne Momente, z.B. wenn jemand nach acht Jahren den Aufenthaltstitel bekommt.



Susanne Winder ist Lebens- und Sozialberaterin und Mitglied des diözesanen Arbeitskreises Homosexuellenpastoral (DAHOP). Dieser begleitet und unterstützt homosexuelle Menschen sowie deren Angehörige. www.efz.at/dahop

Veränderung herbeiführen

Frau Winder, wie sind Sie zum DAHOP gekommen?

Der DAHOP wurde 2015 gegründet und organisatorisch im Ehe- und Familienzentrum angesiedelt. Ich hatte zuvor schon mehrere homosexuelle Menschen kennengelernt, die durch die offizielle Haltung der Kirche sehr verletzt worden sind. Mich hat das immer betroffen gemacht. Ich denke, dass sich die Kirche selbst schadet mit einer Haltung, die Menschen nicht so wertschätzt, wie sie sind. Es stimmt etwas nicht, wenn man einerseits jedem und jeder zusichert, dass er oder sie geliebtes Geschöpf Gottes sei, dann aber nicht akzeptiert, dass eben diese Menschen ihr Leben und ihre Beziehungen so gestalten, wie es ihrer Veranlagung entspricht. Ich empfand es als spannende Herausforderung und Chance, bei diesem Thema mitzuarbeiten.

Was ist die größte Herausforderung?

Die Widersprüchlichkeit der Lehre. Die Moralthologie hat gezeigt, dass Sexualität eine Form der Beziehungssprache ist: Entscheidend ist die Frage, ob jemand seine Sexualität im Dienst einer respekt- und liebevollen Beziehung lebt. Trotzdem beurteilen lehramtliche Texte immer noch den einzelnen sexuellen Akt oder äußere Strukturen. Konflikte sind durch diese Widersprüchlichkeit vorprogrammiert und verbrauchen sehr viel Energie.

Was bestärkt Sie, weiterzumachen?

Gespräche, in denen wirklich Begegnung passiert. Beim Christopher-Street-Day erzählte mir z.B. ein Mann von seinem jahrzehntelangen, schweren Weg, bis er sich zu einem „Ja“ zu sich selbst und seiner sexuellen Orientierung durchringen konnte. Dass „die Kirche“ bei so einer Veranstaltung dabei war und dadurch indirekt auch „Ja“ zu ihm sagte, hatte für ihn etwas sehr Versöhnliches. Weitere Kraftquellen sind meine Spiritualität und mein Glaube, dass Gott „Leben in Fülle“ für uns alle will.



Hildegard Burtscher, Thüringerberg, Bio-Bäuerin, seit 2017 Mitglied im Naturschutzrat. Dieser berät die Landesregierung in Fragen der Ernährungssicherung, Bio-Diversität, uvm.
www.naturschutzrat.at

Nicht aufgeben

Was hat Sie dazu bewegt, sich als Naturschutzrätin zu engagieren?

Ich bin schon mehrere Jahre in verschiedenen Bereichen in dieser Richtung ehrenamtlich tätig. Mit Gerlinde Weber und mir sind erstmals Frauen im Naturschutzrat vertreten. Insgesamt sind wir zu viert in dieser Funktion. Unsere Aufgabe ist die fachliche Beratung der Landesregierung in wichtigen Angelegenheiten des Naturschutzes und der Landschaftsentwicklung, insbesondere bei der Sicherung der nachhaltigen Entwicklung von Natur und Landschaft. Was braucht der Mensch und was braucht er nicht? Wann ist genug? Das sind die zentralen Fragen, die es zu beantworten und zu lösen gibt.

Welches sind die größten Hindernisse?

Durch meine Tätigkeit habe ich erfahren, dass die größten Interessen den Besitz von Grund und Boden betreffen. Dadurch führen wir auch große Diskussionen, dass Boden mehr ist als eine Immobilie. Der Naturschutzrat behandelt ein großes Themenfeld und wir müssen uns fragen, was bieten wir unseren Nachkommen? Was wird aus unserer Zukunft? Der Bereich Raumplanung ist ein enorm schwieriges Arbeitsfeld. Und Fakt ist, wer Besitz hat, gibt den Ton an. So steht in unserem Land und global gesehen, der Kampf um fruchtbares Land und Wasser auf der Tagesordnung.

Was bestärkt Sie, weiterzumachen?

Es sind zum Teil die Erfahrungen der letzten Jahre. Denn auch wenn wir Freiheit und Demokratie haben, ist es für einzelne Personen oder Interessen nicht einfach, zur Sprache zu kommen und die Öffentlichkeit zu erreichen. Es stellt sich immer die Frage: Wen betrifft es? Wem dient es? Meine Motivation: Die Bedeutung von fruchtbarem Boden und Wasser steigt mit jedem Tag, und kann mit Geld nicht bezahlt werden. Es muss auch bei uns etwas passieren und unter dem Deckmantel „Wohlstand“ kann es so nicht mehr weitergehen. Es gibt Einzelpersonen, Initiativen im Land aber auch weltweit, die viel bewirken – trotz der gewaltigen Übermacht der Konzerne, Politik usw. die die ganze Welt umspannen. Es gibt Hoffnung, etwas für die kommenden Generationen und für die Gerechtigkeit zu tun. Gerade die Jugend hat ein globales Verständnis und sie verstehen die Zusammenhänge. Es könnte viel geschehen, wenn es zugelassen würde. Ned lugg lo!

Filmtipp



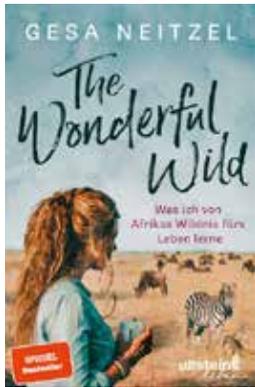
Gott existiert, ihr Name ist Petrunya. Nordmazedonien 2019, Regie und Buch: Strugar Mitevka; mit Zorica Nusheva, Labina Mitevka u.a.

Petrunya, eine 32-jährige arbeitslose Mazedonierin, trifft nach einem erniedrigenden Bewerbungsgespräch auf eine winterliche Prozession. Diese führt zu einem Fluss, wo der Priester ein Kreuz in den Fluss wirft. Die Männer des Ortes haben sich dort versammelt, denn wer als erster das Kreuz aus dem kalten Wasser fischt, wird ein Jahr lang Glück haben und von allen besonders geachtet werden. Diesmal ist aber Petrunya die Schnellste. Spontan springt sie voll bekleidet in die eisigen Fluten, und die Männer haben das Nachsehen. Das Problem ist nur, dass sie eine Frau ist und bei dem Ritual gar nicht mitmachen dürfte. Es beginnt ein heftiger Kampf zwischen Petrunya, die mit beeindruckendem Mut dem örtlichen Patriarchat in Form der Polizei und des Priesters (die aber nicht nur böse sind) und einer Meute blindwütiger, männlicher Proleten entgegentritt.

Der Film erhielt neben anderen Auszeichnungen den Preis der Ökumenischen Jury auf der Berlinale 2019 „für seine wagemutige Schilderung der Verwandlung einer machtlosen jungen Frau in eine entschiedene Verteidigerin der Frauenrechte. Sie bricht mit sozialen und kirchlichen Traditionen und die anfängliche Weigerung, das Kreuz zurückzugeben, setzt ihre innere Kraft angesichts institutioneller Konventionen frei und offenbart, dass Gott in ihr selbst ist. Der Film beruht auf Tatsachen und erzählt von einer Frau, die eher zufällig zur Rebellin gegen eine Männertradition wird.“ „Gott existiert“ ist kein Familienfilm. Der heftige Mutter-Tochter-Konflikt, die erniedrigende Szene bei der Arbeitssuche, die manchmal deftigen bis ordinären Dialoge und die hasserfüllten Ausbrüche des männlichen Pöbels fordern den Zuschauenden einiges ab. Aber wer das auf sich nimmt, erlebt einen außergewöhnlichen Film über eine Frau, die hartnäckig für ihre Würde und ihre Bedürfnisse einsteht. «
 KLAUS FEURSTEIN

„Gott existiert, ihr Name ist Petrunya“. 27.11., 18 Uhr / 28.11., 20.30 Uhr / 29.11., 22 Uhr, RIO Kino, Feldkirch, 18.12., 19 Uhr, Remise, Bludenz.

10 Buchtipps



Gesa Neitzel: The wonderful Wild. Was ich von Afrikas Wildnis fürs Leben lerne. Ullstein Leben, Klappengroschur 2019, € 16,50.

Die Wildnis ist tief in uns Menschen verwurzelt - wir haben nur verlernt, auf ihre Stimme zu hören. Vor drei Jahren tauschte die Fernsehredakteurin Gesa Neitzel das Berliner Großstadt-Leben gegen das Ungewisse. Sie flog nach Afrika und ließ sich dort als Rangerin ausbilden. Auge in Auge mit Elefanten, Löwen und Leoparden lernt Gesa jeden Tag aufs Neue, was wirklich zählt und warum es heute wichtiger ist denn je, auf die eigene innere Stimme zu hören. Am Lagerfeuer, unterm Sternenhimmel, wird vieles plötzlich ganz einfach und klar - echte Stille etwa ist wahrer Luxus. Gesa Neitzel gibt Anregungen und Denkanstöße, wie auch wir einen authentischen Rhythmus in unseren ganz normalen Alltag integrieren können und nimmt uns mit auf eine Reise in die Natur und zu uns selbst. «



Rita Kohlmaier: Ich habe etwas zu sagen. Frauen, die das Wort ergreifen. Elisabeth Sandmann Verlag, München 2018, € 24,95.

Immer mehr Frauen wagen den öffentlichen Protest und den Aufstand für eine bessere, gerechtere Welt und setzen sich gemeinsam für gleiche Bildungschancen, gleiche Bezahlung, gegen Rassismus und sexuelle Gewalt, für Umweltschutz und ein menschenwürdiges Leben ein. In diesem Buch werden charismatische, unbequeme und mutige Frauen vorgestellt, die mit ihren Reden und öffentlichen Aktionen die Welt verändert haben oder gerade jetzt verändern. Frauen die aufrütteln und uns Mut machen, für unsere Überzeugungen und einen Wandel in der Welt einzustehen. «



Doris Dörrie: Leben, Schreiben, Atmen. Eine Einladung zum Schreiben. Diogenes, 2019, € 18,50.

Schreiben heißt für Doris Dörrie, das eigene Leben bewusst wahrzunehmen. Wirklich sehen, was vor unseren Augen liegt. Oder wiederzufinden, was wir verloren oder vergessen haben. Es ist Trost, Selbstvergewisserung, Anklage, Feier des Lebens. Für Doris Dörrie ist Schreiben eine Methode, intensiver zu leben, sich zu erinnern, sich und die Welt besser kennenzulernen. In ihrem Buch lädt uns die große Autorin und Regisseurin ein, das Glück des täglichen Schreibens mit ihr zu teilen. Und so ist „Leben, Schreiben, Atmen“ auch ein Porträt einer furchtlosen, neugierigen und inspirierenden Frau, die uns Mut macht, weiterzuatmen, weiterzuschreiben und weiterzumachen, egal, was das Leben bringt.

Doris Dörrie berührt und macht Lust, selbst zum Stift zu greifen und das autobiographische Schreiben für sich zu entdecken. «

Die Buchtipps kommen von Astrid Keutschegger-Specht, Mitarbeiterin der bugo Bücherei Göfis.

„Bugo“ ist mehr als eine Bücherei - sie ist Veranstaltungsraum, Café und Treffpunkt. Eine fixer Treffpunkt ist zum Beispiel das „Frauenfrühstück Wunderbar“. Ein feines Frühstückbuffet, jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr.

11 Termine

November

27. oder 28. November, 9.30 bis 17 Uhr. **Ein Tag für mich.** Freizeittag für Frauen. Referentinnen: Mag. Verena Rupert, Kunstpädagogin, Gesundheit Clownin und Marianne Ritter, Floristin. Anmeldung: T 05522 3485-212 oder E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at. **Bildungshaus St. Arbogast.**

Dezember

6. Dezember, 9 bis 17 Uhr. **Qi Gong für Körper, Geist und Seele.** Referentin: Rosmarie Obojes. **Bildungshaus St. Arbogast.**

Jänner

4. Jänner 9 bis 17 Uhr. **Ein Neujahrsempfang für Körper, Geist und Seele.** Mit Jin Shin Jyutsu® ins Neue Jahr. Referentin: Daniela Niedermayr-Mathies. **Bildungshaus Batschuns.**

10. Jänner, 21. Februar, 3. April, 8. Mai, jeweils 17 bis 19 Uhr. **Treffen für Alleinerzieherinnen.** Referentinnen zu unterschiedlichen Themen. Kinderbetreuung. Anmeldung: E info@femail.at oder T 05522 31002. Ehe- und Familienzentrum / Beratungsstelle Dornbirn, Poststraße 2.

25. Jänner, 10 bis 17.30 Uhr. **Kreativität und Weisheit der Träume.** Referent: Gerhard M. Walch. **Bildungshaus Batschuns.**

Februar

1. Februar, 10 Uhr bis So 2. Februar, 13 Uhr. **Winterruhe... mit Yoga, Meditation und Selbstmitgefühl.** Referentinnen: Mag.^a Carolina Paragioudakis-Fink und Mag.^a Sonja Bilgeri. **Bildungshaus St. Arbogast.**

7. Februar, 16 Uhr bis 9. Februar, 14 Uhr. **Kreuzstich Heute.** Stick-Workshop mit Cornelia Duelli. **Bildungshaus St. Arbogast.**

14. Februar und 26. Juni. **Just sing – einfach singen!** Referentin: Jamila M. Pape. **Bildungshaus Batschuns.**

15./16. Februar, 27./28. Juni, 10./11. Oktober, 6./7. Februar 2021. Weg der weisen Frauen | Jahresgruppe. Referentin: Jamila M. Pape. **Bildungshaus Batschuns.**

28. Februar, 9.30 bis 17 Uhr. **FrühlingsTanztag.** Referentin: Herta Erhart. **Bildungshaus St. Arbogast.**

März

7. März, 9 bis 17 Uhr. **Verwöhn- und Wohlfühltag.** Referentin: Hildegund Engstler. **Bildungshaus Batschuns.**

12. März, 9 bis 17 Uhr. **Oasentag für Frauen.** Mit Jin Shin Jyutsu* zur Ruhe kommen und auftanken. Referentin: Maria Anna Zündt. **Bildungshaus St. Arbogast.**

20. März, 9 bis 17 Uhr. **Ungesunde Gedanken über den Körper loslassen.** Referentin: Birgit Gebhard. **Bildungshaus Batschuns.**

27. März, 9 bis 17 Uhr. **FASZIEN.imTANZ®** Einführungs-Workshop: Gesundheit & Tanz. Referentin: Elisabeth Weninger. **Bildungshaus St. Arbogast.**

28. März, 9 bis 17 Uhr. **Atem – Bewegung – Stimme.** Referentin: Dr.ⁱⁿ Lisa Malin. **Bildungshaus Batschuns.**

28. März, 9 bis 17 Uhr. **Breema-Körperarbeit.** Leben berührt Leben. Referentinnen: Martha Intemann und Ruth Sturm. **Bildungshaus St. Arbogast.**

Tipp

2. und 3. April, 9 bis 17 Uhr. **Der Tanz mit dem Besen.** Seminare für Reinigungsfachfrauen und verwandte Berufsgruppen. Im Mittelpunkt stehen Fragen zu Selbstvertrauen und Rollenverständnis sowie arbeitsmedizinische und arbeitsrechtliche Fragen. Infos und Anmeldung: E patricia.hutter@kath-kirche-vorarlberg.at oder T 05522 3485-209.

April

3. April, 9.30 bis 17.30 Uhr. **Mantra meets Movement.** Tanz - Klang - Gesang. Referentinnen: Michaela Kyllönen und Claudia J. Kessler. **Bildungshaus St. Arbogast.**

6. April, 9 bis 17 Uhr. **Die Kunst gegenwärtig zu sein.** Breema-Körperarbeit. Referentinnen: Martha Intemann und Ruth Sturm. **Bildungshaus St. Arbogast.**

6. bis 7. April. **Systemische Aufstellungen.** Referentin: Mag.^a Hemma Tschofen. **Bildungshaus Batschuns.**

Tipp

28. April, 19 Uhr. **FrauenSalon Vorarlberg. Vom Sinn des Glücks – warum Glückssuche gefährlich ist.** Zu Gast: Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Tatjana Schnell. Als Pionierin der Sinnforschung beschäftigt sie sich mit Lebenssinn, Weltanschauung, Umgang mit Leid und Sterblichkeit und deren Bedeutung für Individuen, Organisationen und Gesellschaft. **Bildungshaus Batschuns.**

Ausstellung

„Sie meinen es politisch! 100 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich.“ Öffentliche Führungen jeweils am Montag, 18 Uhr, und jeden 1. Sonntag im Monat um 17 Uhr. Ausstellungsdauer: bis 10. Mai 2020. Frauenmuseum, Hittisau.

Kontaktdaten

Bildungshaus St. Arbogast, Götzis
Anmeldungen: T 05523 62501-828
E willkommen@arbogast.at

Bildungshaus Batschuns
Anmeldungen: T 05522 44290
oder E bildungshaus@bhba.at

Impressum

frauenZEIT. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt
Redaktion: Martina Winder, MA, Mag.^a Patricia Begle
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485-201
E martina.winder@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kath-kirche-vorarlberg.at

Fotos: S. 1 Caroline Begle / S. 2 Patricia Keckeis; Patricia Begle / S. 3 Elisabeth Willi; Monica Saavedra, unsplash.com / S. 4 Privat; Martin van Meytens / S. 5 Alexander Ess; Caroline Begle / S. 6 Edi Haberl / S. 7 www.facebook.com/essbarestadtdornbirn; Marlene König / S. 8 Verein Vindex; Ehe- und Familienzentrum / S. 9 Vorarlberger Naturschutzrat; trigon-film / S. 10 Ullstein Leben; Elisabeth Sandmann Verlag; Diogenes Verlag / S. 12 Craig Whitehade/unsplash.com

Das andere Warten

Im Alltag empfinden wir das Stehen meist als überflüssig - beim Warten an der Bushaltestelle, am Spielplatz oder in der Schlange. Doch Stehen hat Kraft. Im Yoga wird zwischen entspannendem und energetisierendem Stehen unterschieden. Es lohnt sich, beides zu tun. Nicht nur in der Adventzeit!

Entspannendes Stehen

Beine hüftbreit auseinander / Knie entspannt / Hinterkopf richtet sich nach oben aus / Schulterblätter sinken nach unten / Bauch hebt sich beim Atmen / Atem fällt immer tiefer.

Energetisierendes Stehen

Fersen und Zehen kommen zusammen / Hauptgewicht tragen die Fersen / Knie entspannt / Gesäß leicht angespannt / Lendenwirbelsäule richtet sich leicht auf / Schulterblätter sinken nach unten / oberer Rücken in leichter Spannung / Kinn leicht nach unten / Nacken richtet sich auf / Hinterkopf strebt nach oben.
Bauch, Brustkorb und Kehle sind aktiviert.

